

STURMFLUT 1962

Das Ausmaß der Schäden

Land Wursten Hauptdeich

Deichgräfe *Lübs* hat auf heute morgen seinen Sohn mit einem Unimog bestellt. Wir wollen uns einen Überblick über die Deichschäden vom *Wremertief* bis zum *Cappeler Siel* verschaffen. Diese Deichstrecke hat, soweit uns bisher bekannt ist, am schwersten gelitten.

Am *Wremertief* nehmen wir uns erst jetzt die Zeit, die losgerissenen Kutter zu betrachten. Infolge des starken Wellenschlages haben sich die Rümpfe in den Deichkörper tief eingegraben. Sie müssen so schnell wie möglich wieder entfernt werden, bilden sie doch eine große Gefahr für den Deich. Aber der Transport dieser schweren Kutter stellt noch eine schwierige Aufgabe dar.

Inzwischen schüttelt und rüttelt unser Fahrzeug an der Außenberme über vielerlei Holz und Trümmerschutt und über unzählige Löcher hinweg in nördlicher Richtung. Wir kommen nach *Rintzeln*. Hoch oben auf der Deichkrone liegt ein Segelboot. Der Wind könnte es fast die Binnenböschung hinunterkippen. Bei *Rielke* hat sich ein beträchtlicher Kappsturz gebildet. Dabei ist ein großes Böschungstück auf die unter unter dem Deich entlangführende Straße abgerutscht und versperrt sie auf über 20 m Länge. In ähnlicher Kappsturz hinter der Schule in *Schmarren* beim dortigen Lehrer *Kuhland*, der sich, wie auch viele andere *Schmarrener* Einwohner, mit seiner Frau in Sicherheit gebracht hatte, schnitt ihm am nächsten Morgen den Weg zu seiner Wohnung ab.

Ein Kappsturz von recht gefährlichem Ausmaß war gegenüber dem Gehöft von *Julius Wiebalck* in *Schmarren* entstanden. Die Binnenböschung war fast bis zur Kronenmitte abgespült. Eine Verteidigung der Gefahrenstelle während der Flut war unmöglich, weil weder Weg noch Steg zu ihr führt. Der Deich bei *Solthörn* hat sich überraschend gut gehalten. Hier waren wegen des schmalen Vorlandes an sich größere Schäden zu befürchten gewesen. Jedoch hatte nur ein kleiner Kappsturz das Haus *Müller* bedroht, in dem durch einströmendes Wasser einiger Sachschaden angerichtet wurde. Weiter geht die Fahrt. Der *Misselwardener* und anschließend auch der *Padingbütteler Außendeich* weisen viele Schadensstellen auf. Die Außenböschung ist auf langen Strecken von Auskolkungen übersät. Alle liegen in der Höhe des stärksten Wellenschlages. Sie sind im Mittel 10 bis 20 qm groß und 0,50 bis 1,00 m tief. Es sieht so aus, als reihe sich Bombentrichter an Bombentrichter.

Wir nähern uns dem *Dorumer Tief*. Schon von weitem wird uns klar, daß das Ausmaß der Schäden größer ist, als zunächst angenommen werden musste. Der Deich südlich des Sieles ist auf etwa 200 m stark beschädigt. Er ragt streckenweise nur noch als schmaler Kamm auf. Die Außen- wie die Binnenböschung sind stark abgespült. Wehe, wenn die Flut noch länger gedauert hätte! Der Sielhafen, sonst das Bild friedlich aneinanderliegender Kutter, gleicht einer großen Trümmerstätte. Fast leergefegt ist das Tief mit seinen 24 Kuttern. Schiffe und Wrackreste liegen jetzt durcheinander und hoch aufgetürmt. Von der Krabbendarre von *Glahn-Thumann* ragen nur noch Ruinenreste hoch in die Luft. Ein Anblick, wie man ihn vom Bombenkrieg her kennt.

Eine vordringliche Aufgabe besteht hier darin, den Deich schleunigst abzusichern und die Kutter zu bergen. Es wird zwar heute morgen auch hier am Deich gearbeitet, aber der Ersatz wird

noch erheblich verstärkt werden müssen. Ing. *Ruth* von der Bauleitung *Dorum* des Wasserwirtschaftsamtes Stade bittet dringend um erhöhte Materiallieferungen.

Unser Fahrzeug hat es nicht leicht, weiter voranzukommen. Bretter, Balken und andere Trümmerreste versperren den Weg. Woher nur diese riesige Menge von Strandgut, die einen Kilometer lang die ganze Deichböschung bedeckt? Haben die Fischer recht, dass ein großer Teil der schweren Balken von *Wangerooog* stammt?

Vor *Cappel Neufeld*, etwa in der Nähe des Hofes von *Adolf Allers*, war bereits im Vorjahre mit der Erhöhung des Deiches begonnen worden. Die neue Kronenhöhe war dabei auf 7,40 m NN festgelegt worden. Aber, welch ein Bild der Zerstörung! Die Arbeit ganzen Jahres ist so gut wie vernichtet. Bis zur Deichkrone haben sich auf der reuen Außenböschung Steilkanten von zwei Meter Höhe gebildet. Die für die Aufhöhung verwandte Erde, die von sehr sandiger Struktur ist, ist bis auf den alten Deichrumpf wieder abgetragen worden. Die restliche Strecke vor dem *Cappel Neufelder Tief*, vor zwei Jahren hergestellt und inzwischen schon begrünt, hat sich dagegen verhältnismäßig gut gehalten. Dabei kann an dem Treibsel festgestellt werden, daß die neue Kronenhöhe ausreicht.

Wir gelangen an das *Cappel Neufelder Außentief*. Die vor einigen Jahren erbaute Krabbendarre bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Von der Anlage ist kaum noch etwas zu erkennen. Zwei im Tief verankerte Kutter sind an den Deich geschlagen und bilden auch hier eine Gefahr für die Böschung.

Zwischen dem *Cappeler* und dem *Spiekaer* Tief sind nur geringe Deichschäden zu verzeichnen. Wir entschließen uns daher zur Umkehr, um die Anordnungen zu treffen, die wir auf Grund unserer bisherigen Feststellungen für vordringlich halten.

Zwischen den *Wremer* Tief und der *Imsumer* Grenze hat der „blanke Hans“ ebenfalls hart zugepackt. Zwischen dem *Wremer* Siel und dem *Hofer Weg* reiht sich an der Außenböschung Loch an Loch. Bei *Hülsing* sind zwei Kappstürze zu verzeichnen, zwischen *Schottwarden* und dem *Ochsenturm* folgen noch vier. Ein Kappsturz hat sich unmittelbar südlich des *Ochsenturmes* an der gleichen Stelle ereignet, an der 1825 der Deich brach und ein tiefer Wehl noch heute diese Stelle kennzeichnet. Bis zur Landesgrenze müssen wir noch zwei weitere Kappstürze feststellen. Wenn der *Imsumer Deich* auch viele Schäden davongetragen hat, so sind sie doch wesentlich kleiner als nördlich von Wremen.

14 Tage Harte Arbeit

Land Wursten

Morgen für Morgen eilen unzählige Fahrzeuge herbei. Es sind Personenwagen, Lastkraftwagen und Trecker. An den einzelnen Abzweigstellen der Straßen lenken Polizisten den Verkehr. Für Unbeteiligte bleiben die Wege zum Deich gesperrt. An jedem Tage kommen viele hundert Helfer: Soldaten, Angehörige der Polizei und des Technischen Hilfswerkes, Feuerwehrmänner und Einwohner aus den anliegenden Ortschaften. In den ersten Tagen sind es bis zu 1000 Mann. In Gruppen marschieren sie an die einzelnen Einsatzstellen. Jeder weiß, was er zu tun hat. 32 Kappstürze und Hunderte von Löchern sind schnellstens auszubessern.

n pausenloser Folge rollen über die Landstraßen, auf befestigten und unbefestigten Wegen, auf schmalen Triften schwere Einsatzwagen der Bundeswehr - bis zu 50 Stück - und Lastzüge

der privaten Unternehmer. Sie sind beladen mit Sand, Stroh, Busch und Pfählen. Immer wieder gibt es Stockungen. Die Fahrzeuge versacken oft im Schlamm und Morast. Dann knurren die Männer wohl einmal, aber die Arbeit muss getan werden, denn über allem steht immer noch die bange Frage: Kommt das Wasser wieder?

Die vorgeschobenen Befehlsstellen - zunächst der Gasthof „*Deutsches Haus*“ in *Wremen*, dann *Dehnes* Gasthof in *Cappel Neufeld* und zuletzt die Gastwirtschaft *Peuß* in *Dorum Strich* - gleichen Lagern im Manövergebiet. Jeeps und Sturmwagen flitzen heran oder brausen wieder davon. Sie sind die besten Fahrzeuge im unwegsamen Deichgelände.

Die Gasträume sind dabei zu richtigen Schreibstuben geworden. Tabakrauch beißt in den Augen. Auf großen Tischen liegen Karten ausgebreitet... Ein Kommen und Gehen. Die Männer des Einsatzstabes haben es nicht leicht, Ordnung zu halten. Alle Material- und Geräteanforderungen laufen hier zusammen. Hier werden auch die Einsatzpläne aufgestellt, hier die Lagebesprechungen abgehalten, hier wird auch für die Verpflegung gesorgt. Ab und zu kommt es zu turbulenten Auftritten, wenn etwas fehlgelaufen ist. Aber die Vertreter des Einsatzstabes lassen sich durch nichts erschüttern. Sie haben gute Nerven und schließlich den besten Überblick!

Das Wetter bleibt zunächst veränderlich. Viel Wind, aber ab und zu auch einige Sonnenstrahlen. In der zweiten Woche pfeift ein eisiger Ostwind. 14 Tage lang stehen die Männer im Einsatz. Hart ist ihre Arbeit, unerschütterlich aber ihre Tatkraft. Sie haben den Kampf gewonnen, die letzten Löcher sind ausgebessert: Trutz, blanker Hans!

Ein schwieriges Problem stellt die Bergung der Kutter dar. Die Lösung bleibt dem Technischen Hilfswerk überlassen. Zuvor sind noch allerlei Berechnungen anzustellen. Dann rücken sie heran, 100 Mann aus *Bremerhaven* und *Bremen* unter Führung des Landesbeauftragten *Köster*, *Bremen*, und des Ortsbeauftragten *Schröder*, *Bremerhaven*, Sie haben Zugmaschinen, Winden und Bohlen mitgebracht. Gleitbahnen werden gebaut und dann versucht, die tief eingewühlten Kutter regelrecht auszugraben. Endlich glückt es. Der erste Kutter gibt den vielen Zugmaschinen nach und mit lauten Hauruckrufen gleitet langsam der schwere Schiffsrumpf in sein Element zurück. So am *Dorumertief*, in ähnlicher Weise am *Wremer Hafen*.

Nach vielen mühevollen Einsätzen liegen alle Kutter wieder im Wasser. Die Gefahr am Deichkörper ist behoben, die Fischer haben wieder Hoffnung.

Als letzte Einheit zieht die *Braunschweiger* Bereitschaftspolizei ab. Ihre 108 Männer unter Führung von Hauptkommissar *Helaß* haben sich besonders tapfer gehalten. Deichgräfe *Lübs* will sie daher nicht sang- und klanglos abziehen lassen. Auf dem „*Marschenhofe*“ in *Wremen*, ihrer Unterkunft, sollen sie feierlich verabschiedet werden. Vor dem „*Marschenhof*“ sind die Kraftfahrzeuge der Hundertschaft startbereit aufgefahren, die Männer zum offiziellen Abschied angetreten. Dazu haben sich Deichgräfe *Lübs*, Regierungsassessor Dr. *Mahrenholz* in Vertretung des Landrats und des Oberkreisdirektors, Kreisbaumeister *Stürtz*, Bürgermeister *Wiebalck*, *Wremen*, Deichvorsteher *Johanns*, Padingbüttel, und Deichvorsteher *Sierk*, *Wremen*, eingefunden. Auch Polizeihauptkommissar *Rohlf*s vom Polizeiabschnitt Wesermünde ist anwesend. Deichgräfe *Lübs* dankt den Männern der Polizei, die er stellvertretend zugleich für alle anderen Helfer von der Polizei und der Bundeswehr begrüßt, in warmen Worten für die Hilfe, die sie in den schweren Tagen nach der großen Flut dem ganzen Lande Wursten geleistet haben. Ihre Tat werde in die Wurster Deichgeschichte eingehen. Regierungsassessor Dr. *Mahrenholz* schließt den Dank aller Einwohner des Landkreises Wesermünde an. Polizeihauptkommissar *Helaß* erwidert: Er empfindet nach seinen Worten den Dank fast als beschä-

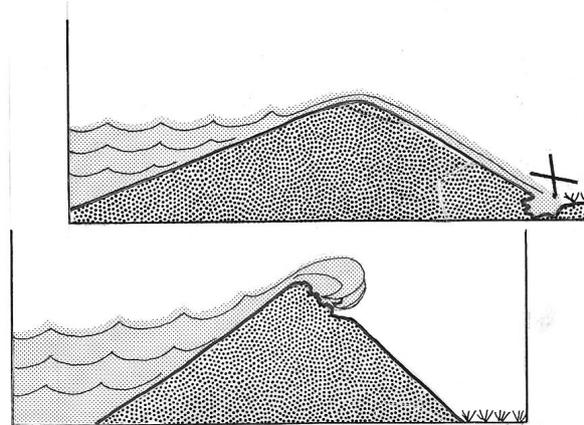
mend, da die Angehörigen der Hundertschaft als Freunde gekommen seien und ihre Arbeit als selbstverständlich betrachteten. Mit einem herzhaften Händedruck und nochmaligen freundlichen Worten, denen Deichvorsteher *Johanns*, Padingbüttel, durch ein paar blaue Scheine für die Polizeigemeinschaftskasse sichtbaren Ausdruck verleiht, trennt man sich.

Inzwischen ist noch weiterer Besuch von auswärts eingetroffen. Landtagspräsident *Olfers* und Bundestagsabgeordneter *Hermsdorf* überzeugen sich an Ort und Stelle von den umfangreichen Schäden und sichern ihre besondere Unterstützung zu.

Auch die Landtagsabgeordneten *Schröder*, *Sellstedt*, *Haxsen*, *Fleeste*, und *Fiedler*, *Düring*, lassen sich über den Fortgang der Arbeiten im gesamten Landkreis berichten. Die Verpflegung für die Mannschaften hat übrigens das Deutsche Rote Kreuz übernommen. Auf Veranlassung von Kreisdirektor *Ribken* als Geschäftsführer des Kreisverbandes Wesermünde stehen bei den Krankenanstalten *Wursterheide* täglich Hunderte von schmackhaften Portionen für die vielen hungrigen Helfer bereit. Dabei ist es nicht leicht, auf der langen Einsatzstrecke alle pünktlich zu verpflegen. Es gibt manchmal Verzögerungen, aber dafür hat man allgemein das nötige Verständnis.

Quelle: Erwin Stürtz, Die Sturmflut 1962

Kappstürze entstehen an der Landseite der Deiche durch überschlagende Brandungswellen. Die steile Innenböschung weicht auf und die Deichbruchgefahr droht von der Binnenseite.



Kappsturz am Wremer Deich



Fotos: Archiv Heimatkreis

Der Kappsturz am
Wremer Tief wird
notdürftig repariert...

Fotos: Archiv Harro
Wiebalck



oder mit Sandsäcken gefüllt.

Foto: Archiv Dieter Fiehn



Zerstörte Treppe vor der Wremer Strandhalle



Die drei Fischkutter WRE 7 Orion von Rudolf Jatzen, WRE 5 Condor von Hinrich Friedhoff und WRE 3 Marie von Wilhelm Rodenberg wurden von den Fluten südlich der alten Deichüberfahrt bis halb den Deich hoch geworfen. Vom bereits außer Dienst gestellten Kutter von Emil Harms blieb nur ein kümmerlicher Rest übrig.



Fotos: Archiv Harro Wiebalck



Der Kutter von Wilhelm Rodenburg ist ein Stahlschiff, das aus einem Rettungsboot umgebaut wurde. Es liegt noch deutlich oberhalb des Hafens.

Foto: Archiv Harro Wiebalck



Die Männer des Dorfes schaffen es, Condor wieder frei zu bekommen. Der Kutter von Hinrich Friedhoff war erst im Vorjahr gebaut und zu Wasser gelassen worden.

Foto: Hein Carstens